

# Beilage

zu No 75 des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag den 21. September 1877.

## Tagesgeschichte.

Die Berichte vom Rhein über die dortigen schön verlaufenen Kaiserfeste machen in den weitesten Kreisen und gewiss nicht in Deutschland allein einen mächtigen Eindruck. Die treue Anhänglichkeit und verehrungsvolle Liebe, welche alle Klassen der geistig leicht erreglichen Bevölkerung dem glorreichen Wiederbringer des Reichs mit begeistertem Ausdrucke entgegenbrachten, übertraf in der hervorragenden Einmüthigkeit dieses Ausdrucks in der That alle berechtigten Erwartungen. Zu vielen Tausenden strömte jeden Tag die Bevölkerung allerorten, wo der hohe Herr erschien, zusammen, und jubelte ihm entgegen und drängte sich an ihm heran, um der eben so imponirenden wie leutseligen Erscheinung des Heldengreises ihre Huldigungen darzubringen. Aus allen Theilen der Provinz gingen ihm Ergebenheitsadressen zu. Die Feste, welche einzelne Städte ihm gaben, waren das Glänzendste, was sich erinnern ließ. Kurz, der ganze Aufenthalt des Kaisers in der Rheinprovinz bildete die Bestätigung der Versicherung, welche der Fürst von Bied demselben bei dem Ständefest in Düsseldorf im Namen der gesammten Bevölkerung gegeben, daß dankbare Liebe und Verehrung das Herz eines jeden Rheinländers erfülle; und wenn der Kaiser diese Versicherung schon damals mit der Erklärung erwiderte, die Herzlichkeit, mit der die Provinz ihn begrüßt habe, sei ihm ein neuer Beweis ihrer Anhänglichkeit und Treue, so wird dieses Wort jetzt noch richtiger den Eindruck wiedergeben, den er von seinem Aufenthalt am Rhein empfangen.

Berlin, 18. September. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet: Nach einer Salzburger Privatdepesche von gestern Abend haben Fürst Biswarz und Andraffy zum heutigen Tage Wohnungen im „Hotel Europa“ bestellt, die Begegnung beider Staatsmänner dürfte demnach heute schon stattfinden. Der Botschafter Graf zu Münster ist gestern von London nach Salzburg abgereist.

Die Lieferung von 65,000 Zelten für die russische Armee und zwar innerhalb vier Wochen, hat, wie man hört, eine wohlbekannte Berliner Firma übernommen. Der betreffende Kontrakt ist am vorigen Sonntag abgeschlossen worden. Die Herstellung der Zelte, wobei ca. 1000 Personen beschäftigt werden, geschieht in für diesen Zweck gemieteten Räumen des Industriegebäude in der Kommandantenstraße.

Wieder ein Sieg der Türken und ein Umschlag in dem wechselreichen furchtbaren Klingen um Plewna, der den Kampf allem Anschein nach auf einige Zeit zum Stillstand bringen wird. Die Türken haben am 13. September die von den Russen am 11. September erstickten Stellungen, Schanzen und Redouten (mit Ausnahme der von Griviza, wie es scheint) zurückerobert. Es war wiederum ein furchtbar blutiger Kampf, in dem die Russen 6000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben sollen. Die (engl.) Depeschen melden darüber: Die Türken haben am 13. Sept. die verlorenen Stellungen zurückerobert. Der russische General Skobelev (der die betr. Stellungen am 11. erstickt hatte) forderte mehrmals Verstärkungen, die im aber von dem Unterchef des Generalstabes, General Lewitsky, abgeschlagen wurden. Schließlich sandte General Koiloff auf eigene Verantwortung 1000 Mann zur Hilfe, sie trafen aber zu spät ein, ebenso wie ein ganzes Regiment, das von dem Hauptquartier zuletzt dem General Skobelev nachgeschickt wurde. Die Russen verloren die Schanzen und die Türken besetzten sie. Der Verlust und die Erschöpfung der Truppen ist so groß, daß die Erstürmung von Plewna vorläufig von den Russen aufgegeben worden ist und die Ankunft der Gardes abgewartet wird, die vor Ende September kaum erfolgen kann. Es wird wahrscheinlich eine regelmäßige Belagerung von Plewna und seiner Werke nöthig, bei welcher Schaufel, Hacke und Krupp'sches Geschütz die Hauptarbeit werden verrichten müssen.

Der Gang der Ereignisse vor Plewna ist nach einer übersichtlichen Darstellung des Berl. Tageblattes folgender: Am 3. Sept. fiel Lowatsch in die Hände der Russen und erleichterte den Angriff auf Plewna. Am 4. versuchten die Türken vergeblich, den Ort wieder zu nehmen. Am 5. und 6. Batteriebau und Ausrüstung der Werke mit schweren Geschützen unter Angriffen der Türken. Vom 7. bis 11. Artilleriekampf, am 8. Ausfall der Türken. Am 10. Abends Erstürmung türkischer Stellungen durch General Skobelev, am 11. großer allgemeiner Kampf, Skobelev erstickte 3 türkische Redouten, General Redionoff das starke Werk bei Griviza. — Am 12. Geschützkampf, am 13. erobern die Türken ihre Stellungen und Werke zurück.

Auch russenfreundliche Blätter sehen die Lage der Dinge für die russische Armee sehr trübe an. So schreibt die Wiener „Presse“, anknüpfend an die officielle Mittheilung über die russisch-rumänischen Verluste bei Plewna, welche bekanntlich auf wenigstens 16,000 Mann geschätzt werden: „Man traut kaum seinen Augen, wenn man diese Ziffer überlegt und an die eine Griviza-Redoute denkt, welche mit solchen Verlusten erobert und am 14. nur durch die Aufbietung der Reserven erhalten wurde. Es giebt keine gründlichere und verberlicherere Beurtheilung der russischen Kriegsführung als diese Verlustziffer, welche nichts weniger sagt, als daß jeder sechste Mann die Front als todt oder verwundet verlassen mußte. Ein Heer, welches solche Verluste aufweist, ohne den Kampfplatz zu verlassen, giebt damit zwar eine wirklich bewunderungswürdige Probe der Ausdauer und Tapferkeit seiner Soldaten, aber in jener schaudererregenden Ziffer liegt eine Anklage gegen den russischen Generalstab und gegen Alles, was drum und dran hängt, für welche eine menschliche Verantwortung schwer denkbar ist. Ein Verlust von 16,000 Mann spricht nicht nur für die ausgemachte Unfähigkeit, sondern auch für den Hochmuth und die Gefühlosigkeit der russischen Commandanten, welche nicht Schlachten schlagen, sondern Schlächtereien aufführen.“

Ueberraschend kommt die allerdings vorläufig nur von Constantinopel gemeldete Nachricht, daß es der unglaublichen Ausdauer und Zähigkeit Suleiman Paschas endlich gelungen sein soll, den Russen die wichtigste Position am Schiplapah zu entreißen. Zwar wäre es fraglich, ob im Falle der Bestätigung dieser Nachricht damit

die Russen gezwungen sind, den so leicht errungenen und so schwer behaupteten Paß zu räumen, dessen Behauptung fast ebenso sehr eine Ehrensache, als strategische Nothwendigkeit geworden ist. Der St. Nikolausberg (Sveti Nikola), aus dessen Befestigungswerke die Türken durch ein förmliches Bombardement aus Mörsern die Russen vertrieben haben sollen, bildet das vorspringende Centrum der zur Verteidigung angelegten Werke, die beiden links und rechts abzweigenden Höhenzüge neigen sich nordwärts. Hinter dem St. Nikolausberge erhebt sich nun eine zweite ähnliche Gruppe, die auch von den Russen besetzt ist und auf welcher sie den Widerstand fortsetzen können, die aber, wenn die erste Stellung der Beschießung nicht hat widerstehen können, wahrscheinlich auch nicht durch die Defensiv zu halten ist. Am nördlichen Fuße des Balkans sollen nach älteren Nachrichten eine bedeutende Anzahl russischer Truppen stehen, die zum Theil direkt aus dem Innern Rußlands dorthin gegangen sind. Es fragt sich indeß, ob neuerdings nicht über einen Theil derselben anders verfügt ist. Die Lage würde aber noch verwickelter, wenn in der That ein türkisches Corps von Orkanie nordwärts auf Plewna vordränge, das, abgesehen von den stets zu erwartenden Einbrüchen Suleiman Paschas in Bulgarien, wieder russische Streitkräfte absorbiren würden.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Looon: Seit Mittwoch Abend, nachdem die Türken die von Skobelev erstickte Doppeldoute wieder eroberten, machten die Russen keinen Versuch Plewna zu erobern, gaben jedoch ihre Stellungen nicht auf und begannen sich darin zu besetzen. „Daily News“ melden von Sonntag Nachs: Skobelev verlor nach eigener Aussage bei der Erstürmung der Redoute 2000 Mann und Nachmittags durch ihre Festhaltung 1000 Mann. Seine Bataillone verschwanden wie durch Zauberei. Ein Bataillon Scharfschützen schmolz auf 160, eine Compagnie von 150 auf 40 Mann. Der Verlust an Offizieren ist ungewöhnlich stark, nur ein Regimentskommandeur und kaum ein einziger Bataillonschef überlebten den Tag. Skobelev blieb unverfehrt, obzwar er sich stark exponirte. Am längsten hielt sich ein junger Offizier mit einer Handvoll Leute in der Redoute. Sie fielen Alle, da sie sich zu fliehen weigerten. Skobelev war sehr erbittert über die Verweigerung der Verstärkungen. Sein Degen war zerbrochen, seine Uniform korbbespritzt, sein Gesicht pulvergeschwärzt. Er sagte: Ich habe mein Bestes gethan, mehr vermochte ich nicht. Mein Detachement ist halb vernichtet, meine Regimenter existiren nicht mehr, ich habe keine Offiziere übrig, ich verlor drei Geschütze. Ich table Niemanden, es war der Wille Gottes.

Bukarest, 17. September. Heute Abend wurde die von den Rumänen bei Erstürmung der Redoute Griviza erbeutete und hierher gesendete türkische Fahne auf dem Bahnhof feierlich eingeholt und wird heute der Fürstin überreicht werden. Die erste Abtheilung der russischen Gardes ist eben eingezogen, auch die Spitzen der in Polen gestandenen russischen Truppen überschritten bereits die rumänische Grenze.

Eine Depesche, welche dem „Manchester Guardian“ unterm 12. d. aus Cetinje zugeht, bekräftigt ferner, im Gegensatz zu einer Meldung des „Correspondenz-Büreaus“, die frühere Mittheilung aus Skutari von einem vom 15. d. errungenen Erfolge der Montenegriner. Es ist, lautet die allerdings sehr emphatische Meldung des englischen Blattes ein neuer glorreicher montenegrinischer Sieg zu melden. Die Wojwoden Besewitz und Soziza besiegten gestern Pascha Pascha in der Nähe von Zezen, an der östlichen Grenze von Montenegro. 600 Türken wurden getödtet und 100 zu Gefangenen gemacht. Ein Theil der türkischen Armee mit drei Kanonen wurde umzingelt und man erwartet deren Uebergabe.

## Deutsches und Sächsisches.

Wilsdruff. Wir erinnern hierdurch die Gewerbetreibenden unserer Stadt und des Gerichtsamtsbezirk nochmals an die nächsten Montag den 24. Sept., von früh 9 bis Nachm. 1 Uhr an hiesiger Rathsexpeditionsstelle stattfindende Wahl zweier Wahlmänner zur Ergänzungswahl der Gewerbekammer Dresden und bemerken dabei, daß auf dem Stimmzettel die Namen zweier Gewerbetreibenden deutlich verzeichnet sein müssen. Die Wahlen zur Gewerbekammer sind keinesfalls so bedeutungslos, als wie es von vielen Gewerbetreibenden geglaubt wird, es dürfte daher sehr zu wünschen sein, daß bei der Wahl von Wahlmännern nächsten Montag ein regeres Interesse an der Sache sich kund gäbe. Im Uebrigen verweisen wir noch auf die betreffende Bekanntmachung in No. 71 und 72 d. Bl.

— Wir erfüllen einen stillen Wunsch unseres Stadtmusikchors, wenn wir unsere geehrten Leser an dieser Stelle noch besonders auf das heute Abend im Löwen stattfindende Concert aufmerksam machen und zum Besuche desselben aufmuntern.

Der Verein sächsischer Gastwirthe hat eine der nächsten Ständeversammlung vorzulegende Petition vorbereitet. Dieselbe richtet sich gegen einige dem Gastwirthstände auferlegte Beschränkungen und Lasten, als z. B. die polizeiliche Bestimmung, daß zur Abhaltung von Tanzmusik und Concerten besondere Erlaubniß eingeholt werden muß, und ferner gegen die Auferlegung von besonderen Steuern auf zum Ausschank gelangendes Bier. Die Petenten erachten solche Lokalbestimmungen nicht vereinbar mit dem Geiste der Gewerbefreiheit. Die Petition schließt mit dem Ersuchen: „Die hohe Ständeversammlung wolle sich bei der hohen Staatsregierung dahin verwenden, daß die Lokalbehörden durch eine Generalverordnung angewiesen werden möchten, sich der besonderen Besteuerung und anderer Beschränkungen des Schankgewerbes, die mit der deutschen Gewerbeordnung in Widerspruch stehen, zu enthalten.“

Glashütte. Am 14. September gelangte aus Wiesbaden, wo der deutsche Uhrmachertag des Centralverbandes der deutschen Uhrmacher abgehalten wurde, durch M. Grohmann, der, wie wir bereits meldeten, zur Zeit dort befindet, die Nachricht nach hier, daß Glashütte einstimmig als Ort gewählt ist, an welchem die deutsche Uhrmacherschule gegründet werden soll, und soll dieselbe vom 1. April 1878 an in's Leben treten.

# Der Wahrspruch des Herzens.

Erzählung von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Assessor geleitete sie nach ihrem Hause, wo sie ihm dankbar die Hand reichte.

„Berurtheilen Sie ihn nicht,“ sagte sie zu ihm, „er ist unschuldig, so wahr die Sterne droben auf uns herabfunkeln. Hüten Sie sich vor einem Justizmord, Herr Assessor. Der Wahrspruch des Herzens den ich fälle, spricht ihn frei!“

Dieser erwiderte nichts, unruhig schritt er zurück nach seiner Wohnung und beschäftigte sich sogleich wieder mit den Akten des Angeklagten, von dessen Schuld er ganz zweifellos überzeugt gewesen. Es war ein gewissenhafter Mann — das letzte Wort der jungen Dame, deren Charakter ihn mit Hochachtung erfüllt, wollte nicht in seinem Ohr verklingen, es hatte ihn mit unruhigen Zweifeln erfüllt und an sein Gewissen nur zu mächtig appelliert.

„Ja, ja,“ murmelte er, „Gott behüte mich vor einem Justizmord. Wollte selber wünschen, daß ich ihn freisprechen könnte, doch was nützt uns die moralische Ueberzeugung, wo alle Beweise seiner Unschuld fehlen?“

Ebenso ruhelos wanderte Meta in ihrem Zimmer umher, sie wäre am liebsten noch heute hinaus nach dem Forsthaufe gegangen. „Und was hindert mich daran?“ fragte sie sich entschlossen. „Ist es nicht meine Pflicht, den armen Eltern die Grüße des Sohnes so rasch als möglich zu bringen? —

„Könnte es morgen nicht schon zu spät sein?“ Das eintretende Dienstmädchen meldete ihr, daß Herr Odersiedt, der bereits zweimal dagewesen sei, sie um eine Unterredung bitten lasse.

„Erfuche Herrn Odersiedt, morgen herüber zu kommen,“ sprach Meta ruhig.

Der Apotheker vernahm diesen kurzen Bescheid mit sichtlichem Verdruß und entfernte sich langsam, um in sein Haus zurückzulehren.

Wie an jenem Unglücksabend, setzte er sich auch heute wieder an's Fenster, um starr und unbeweglich nach dem gegenüberliegenden Hause des Senators zu blicken. Niemand konnte den finstern Mann hier sehen, da kein Licht im Zimmer sich befand. Die Gedanken, welche sein Gehirn durchkreuzten, waren sehr ernst und unbehaglich, und oft fuhr er sich mit der Hand zornig durch's Haar, dessen Ergrauen er in den letzten Wochen durch künstliche Mittel hatte verbergen wollen.

„Unselige Leidenschaft, die mich seßelt!“ murmelte er dabei, „wer konnte aber auch ahnen, daß sie die Armuth vorziehen würde? Nun habe ich meine Seele dem Bösen verschrieben und muß vorwärts, ich mag wollen oder nicht. Halt, was ist das?“

Er blickte scharf hinüber; beim Schein der Gaslaterne sah er eine in Pelz gehüllte Dame aus dem Nachbarhause treten und konnte nicht in Zweifel sein, daß es Meta Hilberg war, die hastig von dem Hausknechte, der eine Laterne trug, gefolgt durch die Straße eilte.

Dhne sich weiter zu besinnen, fuhr der Apotheker in seinen Hausrock, drückte den Hut in die Stirn und verließ das Haus, um dieselbe Richtung einzuschlagen.

Meta hatte einen bedeutenden Vorsprung und war überdies trotz ihrer Schwäche leistungsfähiger als der ältliche Odersiedt, dem die Laterne des Hausknechtes der leuchtende Leitstern sein mußte.

„Dachte ich's mir doch,“ murmelte er hinterdrein keuchend, „in den Wald geh's — o alter Hilberg, könntest du es sehen, wie dein Kind zu den Eltern deines Mörders —“

Er verstummte wie im plötzlichen Erschrecken vor den eigenen Gedanken, es war ihm, als ob in der Dunkelheit die Augen des Todten ihn drohend anblickten und Rechenschaft von ihm verlangten für sein Thun. Er zog den Hut tiefer in die Augen und suchte sich Muth einzulüfteln durch ein halblautes Raisonnement, worin er sich vor sich selber zu entschuldigen strebte durch die Vorspiegelung, daß er im Grunde dieser Entarteten gegenüber ganz im Sinne des todten Senators handle.

Meta schien indessen eine entseßliche Eile zu haben; wie ein Meteor kam und verschwand das Licht der Laterne und athemlos erreichte der Apotheker endlich das Forsthaus im Walde, wo die Hunde einen furchtbaren Lärm schlugen und ihn dadurch nothgedrungen die Flucht ergreifen ließen. Zwar wagte er sich, sobald sie schwiegen, wieder vorichtig näher, um sogleich auf's Neue den Rückzug anzutreten — eine Taktik, die er verschiedene Male wiederholte, bis er sich, mit einem gewissen Troste, entschloß, geradewegs in's Forsthaus einzutreten und sich nach dem Befinden des Försters, über dessen Krankheit er längst benachrichtigt worden, zu erkundigen.

Der alte Walde lag noch immer schwer darnieder; obgleich die Heftigkeit der Krankheit, welche sich als ein bössartiges Nervenfieber herausgestellt, bereits an der guten Natur des Waidmanns sich gebrochen hatte, so mußte der fortwährende Kummer um den gefangenen Sohn doch die Heilung verzögern und seinen Zustand noch immer äußerst bedenklich machen.

Nachdem das Fieber und mit ihm die Paroxysmen nachgelassen, war eine bedeutende Schwäche der Denkkraft, besonders des Erinnerungsvermögens eingetreten; der Kranke wußte sich nur auf das Schicksal seines Sohnes zu besinnen und marterte in den letzten Tagen sein Gehirn unablässig mit dem Gedanken an die Vorgänge jenes Tages, die ihn auf's Krankenlager niedergeworfen. Wie Nebelbilder, die keine feste und bestimmte Form anzunehmen vermochten, wogten die Vorstellungen in seinem Kopfe; es war ihm, als habe er damals eine Entdeckung zu Gunsten seines Sohnes gemacht, doch sann er vergebens darüber nach, worin dieselbe wohl bestanden habe.

Auch an diesem Abend warf der alte Mann sich ruhelos in seinem Bette umher und stöhnte vor Angst, so gar nichts mehr denken zu können.

„Wenn ich dir nur helfen könnte, Vater,“ sagte die Försterin bekümmert; „o, bedenke doch, daß der Doctor jede Unruhe verboten hat, daß dein Leben noch immer in Gefahr schwebt —“

„Das ist's eben, du treue Seele,“ stöhnte der Kranke, „ich könnte sterben und Alles, was unsern Karl vielleicht retten könnte, mit mir. — Halt vielleicht kannst du es mir sagen; ist dir nichts aufgefallen, als ich zum letzten Male aus der Stadt heimkehrte? Habe ich nichts gesagt in Bezug auf unsern Sohn?“

„Nicht das Geringste,“ versicherte die Försterin seufzend, „du warst nur zum Sterben müde und verlangtest gleich zu Bett.“

„Ja, ja, richtig,“ sprach der Kranke hastig, „vorher aber, Mutter, that ich denn gar nichts vorher? O besinne dich, ich muß etwas Anderes vorher gethan oder gesagt haben.“

Die Frau suchte in ihrer Erinnerung, obgleich sie überzeugt war, daß nur die Angst aus ihm rede.

Plötzlich hob sie den Kopf und sagte lebhaft: „Du schwanktest an deinen Schreibtisch und verschloßest etwas, das ich nicht gesehen habe, also auch nicht beschreiben kann.“

„Das ist's, das ist's!“ sprach der Kranke aufgeregt, „wo hab' ich den Schlüssel gelassen?“

„Er steckt in deinem Rocke.“

„Geh' hin, suche alle Fächer nach, auch das geheime, du kennst es, es muß sich etwas vorfinden, ich weiß es.“

Die Försterin that, wie er geheißen, und fand die verhängnißvolle Rolle Gold in dem geheimen Fach.

Als sie dieselbe ihrem Gatten brachte, flüsterte dieser: „Es wird hell in mir, — o mein Herr und Gott, sei gelobt für deine Gnade!“

In diesem Augenblicke schlugen die Hunde an, Meta erschien im Forsthaufe, gefolgt von ihrem Begleiter mit der Laterne.

„Ich bringe Grüße von unserm Karl,“ sprach sie tief aufathmend, erschöpft von dem raschen nächtlichen Gange, und erzählte nun am Bette des Kranken von ihrer kurzen Unterredung mit dem Gefangenen, sowie ihrer festen Ueberzeugung von seiner Unschuld, die sie aus seiner Kerkerzelle mitgenommen, um sie den Eltern zu bringen als den Trost, woran das kummervolle Herz selbst bei einer Beurtheilung sich aufrichten könnte in Liebe und Ergebung.

Als Meta geendet, umarmte die Försterin sie weinend und auch der Kranke drückte ihr dankbar die Hand. (Fortf. f.)

## Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 17. Trinitatis-Sonntag

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

## J. Hofmann & Co., Chamotte- & Pflasterstein-Fabrik, Lauenheim b. Meissen.

Wir empfehlen unter Garantie unsere billigen **Klinker-Fabrikate mit Eisenschmelz**, als:

Fußbodenplatten, Pflastersteine, glatt, gefacet und gerieft, in drei Stärken und Farben, für Fluren, Durchfahrten, Remisen, Ställe, Lager- und Fabrikräume; Backofenplatten, welche weder springen noch sengen, Pferdekrippen, Kuh- und Schweineträge; Schlottenrohre, Sitz- und Pissoirbecken; Wasserleitungs- und Drainir-Röhren in allen gangbaren Sorten.

NB. Ausfluß-Platten und Pflastersteine geben wir einen Posten zu besonders billigen Preisen ab.

Lager sämmtlicher Fabrikate für Wilsdruff und Umgegend halten zu Fabrikpreisen

Wilsdruff.

J. Thomas & Sohn.

## Tanzunterricht

im Gasthof zum goldenen Löwen in Wilsdruff.

Erste Stunde den 3. October Abends 7 Uhr.

Respectirende wollen sich in das Circular beim Kellner M. Schmidtgen einschreiben.

Hochachtungsvoll

C. F. Brodkorb.



## Dresch-Maschinen

Stiftensystem mit neuesten Verbesserungen für 1 u. 2 Zugthiere auch für Handbetrieb liefern zu sehr billigen Preisen franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit.

Solide Agenten erwünscht, woselbst wir noch nicht vertreten sind. Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

## Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesammtauflage allein in Deutschland 245,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M. 2,00.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,00.

Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 grosse colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

## Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet Vierteljährlich nur M. 1,00.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.